

gefriert?) Das unter dem Eise befindliche Wasser aber behält eine Temperatur von 1 bis 2° R., so daß das Leben der Wasserbewohner nicht gefährdet ist. (Vergl. Naturf. S. 19.)

Von dem Leben der Wasserbewohner aber merkt man im Winter wenig. Frösche und Schildkröten liegen erstarrt im Schlamm. Die wilden Enten und Wasserhühner sind schon im Herbst südwärts gezogen. Die Fischotter sucht Eislöcher auf, um durch dieselben unter Eis zu schlüpfen und Fische zu fangen. Von Zeit zu Zeit erscheint sie wieder an dem Loche, um zu atmen und dann aufs neue zu verschwinden. Einige Fische, wie z. B. der Aal, haben sich in den Schlamm verkrochen und halten dort einen Winterschlaf, die übrigen verbringen den Winter in träger Ruhe unten am Grunde des Wassers. Der Fischzüchter haut Löcher in die Eisdecke des Karpenteichs, damit die Karpfen in demselben nicht ersticken. Denn für die karpfenartigen Fische genügt die Atmung im Wasser nicht. Sie müssen von Zeit zu Zeit an die Oberfläche kommen, um Luft zu schnappen. Hier erscheint dann auch zuweilen der Eisvogel, in der Hoffnung, einen Fisch erhaschen zu können. — Bei mildem Wetter sehen wir auch zuweilen einzelne Wasserläufer, wie z. B. den Gelbrand, dicht unter der Eisdecke umherschweben. Suchen sie vielleicht die wärmenden Sonnenstrahlen auf? Andre Käfer wiederum sind förmlich im Eise fest gefroren. Taut alsdann das Eis, so schwimmen sie lustig von dannen.

110. Der Biber.

1. **Körperbau, dem Leben im Wasser angepaßt.** Der Biber ist seiner ganzen Körperbeschaffenheit nach hauptsächlich zum Aufenthalte im Wasser bestimmt, weshalb er hier auch den größten Teil seines Lebens zubringt.

Früher gab es in Deutschland fast an allen Flüssen Biber, jetzt sind diese aber sehr selten geworden, und nur in Rußland, Sibirien und besonders in Nordamerika findet man sie noch in größerer Zahl.

In erster Linie sind es die Hinterbeine, welche uns den Biber sofort als Wassertier kennzeichnen. Die Zehen derselben sind nämlich durch eine kräftige Schwimmhaut verbunden, mit deren Hilfe der Biber sehr gewandt schwimmen kann. Die Vorderbeine, die der Schwimmhaut entbehren, werden beim Schwimmen dicht unter das Kinn herangezogen, wo sie vollständig ruhen. Der merkwürdige, mit Schuppen bedeckte Schwanz dient dem schwimmenden Tiere als Steuerruder. (Zuweisung?) Auch zum Tauchen ist der Körper sehr zweckmäßig eingerichtet. Das Auge ist vor dem Eindringen des Wassers durch eine besondere Nidhaut geschützt. Die länglich runden Ohren, unter dem grau- oder rotbraunen Pelze fast versteckt, können so zurückgelegt werden, daß sie den Gehörgang vollständig bedecken. Ebenso können die Nasenlöcher durch Zusammenziehen verschlossen werden. So kann der Biber bequem — wenn auch nur wenige Minuten (warum nicht dauernd?) — unter dem Wasser weilen, wie er es z. B. thut, wenn er sich die Wurzeln der Wasserrose heraufholt, die er sehr gern frisst.

2. **Nahrung.** Die hauptsächlichste Nahrung des Bibers besteht aus Baumrinde, Knospen und Blättern. Darum wählt er sich zu seinem Aufenthalte auch nur solche Flüsse, deren Ufer mit Bäumen und Buschwerk bewachsen sind. Am Tage wagt sich der scheue Biber aus seiner Wohnung selten hervor. Erst nach Sonnenuntergang verläßt er seinen Bau und geht seiner Nahrung nach. Zur Erlangung der Baumrinde kommen ihm seine äußerst scharfen Nagezähne ganz besonders zu statten. Wie scharf und stark dieselben sind, ersieht man daraus, daß er fingerdicke Zweige mit einem Ruck durchbeißen und selbst Bäume von 30—40 cm Durchmesser fällen kann. Beim Abnagen der Rinde sitzt der Biber aufrecht, hält die Zweige mit den Vorderfüßen und dreht sie nach allen Seiten schnell herum. (Warum sind die Vorderfüße wohl ohne Schwimmhaut geblieben? Welchen Vorteil gewährt beim Nagen die gespaltene Oberlippe?) Um beim Auffuchen ihrer Nahrung möglichst leicht den Nachstellungen